

Literatur

Anna-Maria Götz, Zwischen Status, Prestige und Distinktion – Das bürgerliche Familiengrab und der Wandel des Bestattungswesens im 19. Jahrhundert. *Archiv für Sozialgeschichte* 55, 2016, 19–38. – **Ulrike Evangelia Meyer-Woeller**, Grabmäler des 19. Jahrhunderts im Rhein-

land zwischen Identität, Anpassung und Individualität (Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn 1999). – **Christopher R. Sedon**, Grablegen, Memoria und Repräsentation eines innviertler Landadelsgeschlechtes. *Jahrbuch Oberösterreichischer Musealverein* 148/1, 2003, 117–156.

Neuzeit

Johannes Müller-Kissing

Die Kurzuntersuchung auf der Flugabwehrstellung »p« in Münster-Handorf

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

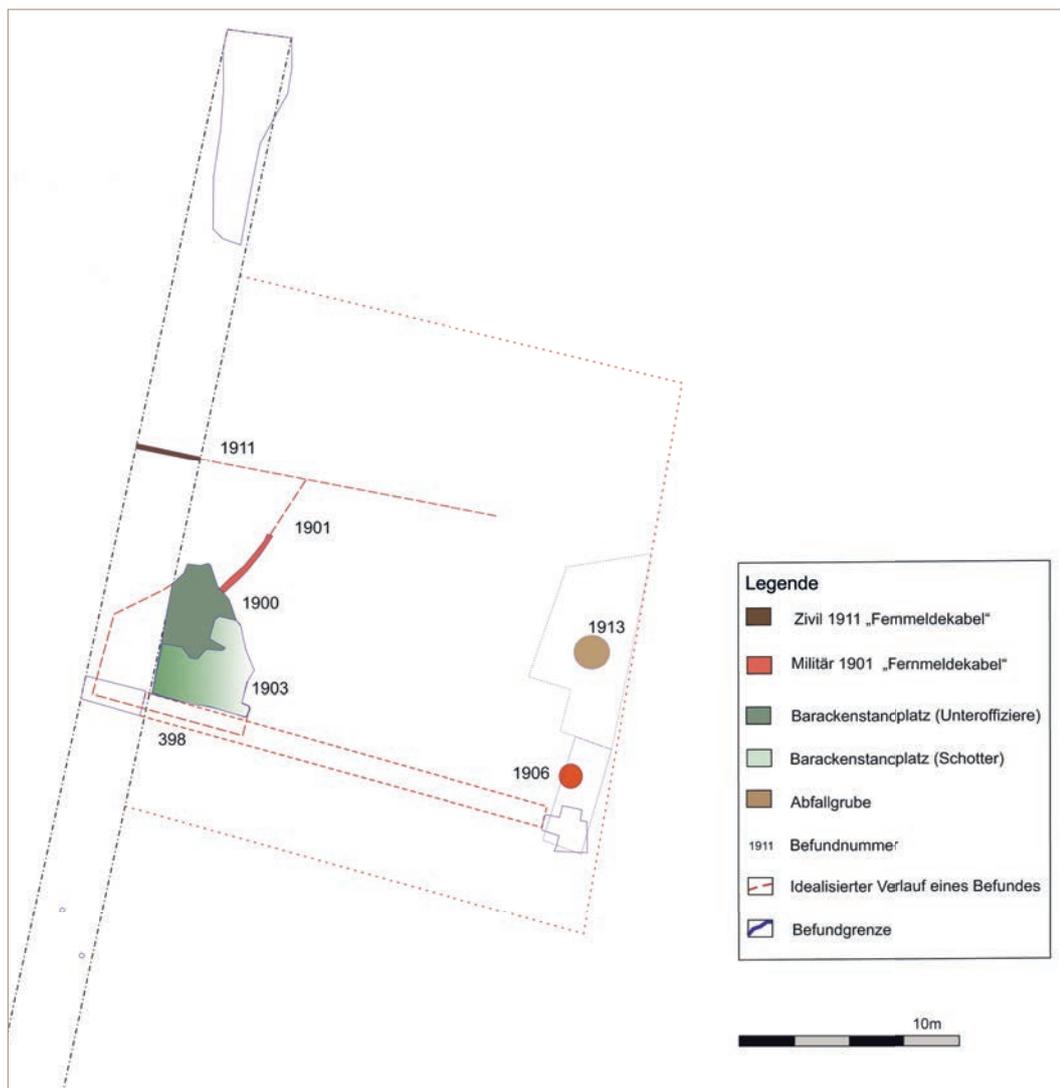
Die Gründung des Verkehrsflughafens Münster-Handorf 1935 war Teil der Wiederaufrüstung des Deutschen Reichs, dessen Luftwaffe den Standort von 1937 bis zum Ende des Krieges zu einem ihrer wichtigsten Fliegerhorste ausbaute. Teil der Baumaßnahmen in der Kriegszeit war die Errichtung mehrerer Flugabwehrstellungen, die im Zusammenspiel mit den anderen Stellungen im Raum Münster einen der stärksten Flugabwehrgürtel im Westen bildeten. Münster lag in einer wichtigen Einflugschneise der alliierten Bomber, weshalb die hier stationierten Jagdflieger

schnell auf anfliegende Bomberpulks reagieren können sollten. Dadurch wurde der Fliegerhorst Handorf wiederum zum Ziel von alliierten Jagdbombern, die versuchten, die deutschen Jagdmaschinen bereits am Boden zu zerstören. Als Reaktion darauf wurden verstärkt Stellungen für leichte und mittlere Flugabwehrwaffen errichtet, die zur Bekämpfung von Tieffliegern vorgesehen waren. Teil dieses Schutzgürtels um den Flughafen herum war auch die von der Stadtarchäologie Münster untersuchte Flugabwehr-Stellung »p« (Fla-Stellung) (Abb. 1).

Abb. 1 Nach dem Abziehen des Ober- und Mischbodens war die ehemals etwa 0,8 m tiefe Baugrube der Baracke nur noch 15–20 cm tief erhalten (Foto: Stadtarchäologie Münster/J. Müller-Kissing).



Abb. 2 Planausschnitt der nördlichen Fläche mit der Barackengrube und den Abfallgruben (Grafik: Stadtarchäologie Münster/ G. Leonhard).



Wie bei vielen Fla-Stellungen liegen von deutscher Seite keine Daten vor. Sicher ist nur, dass sie aufgrund ihrer Bewaffnung Teil der direkt an den Flugplatz angeschlossenen Flugabwehr war, die Stand 24. Januar 1945 aus 46 Geschützen und 71 Maschinenkanonen bestand. Ein US-Aufklärungsbericht vom 21. Januar 1944 verzeichnet diese Stellung unter dem Ordnungsbuchstaben »p« und nennt leichte Flugabwehrwaffen. Leider sind die US-Luftbilder dieser Befliegung verschollen. Auf einem unscharfen US-Bild vom 9. November 1944 sind jedoch Teile des untersuchten nördlichen Batteriebereichs zu erahnen, wodurch sich ein Terminus ante quem ergibt. Die Waffenansprache deckt sich mit den Grabungen und den Arbeiten des Kampfmittelräumdienstes, bei denen 2-cm-Munition gefunden wurde. Deutsche Luftbilder von 1943 zeigen die Batterie noch in einer früheren Bauphase, in welcher der betreffende Nordteil der Stellung noch nicht errichtet worden war, weshalb

von einer Verstärkung der Batterie zwischen Sommer 1943 und Ende 1944 auszugehen ist.

Die Stellung bestand aus den einzeln aufgestellten und mit Erdwällen umgebenen Maschinenkanonen und mehreren eingetieften Baracken für die Bedienungsmannschaften (Abb. 2). Alle Bauteile der Anlage waren mit Fernmeldekabeln untereinander verbunden, wodurch auch komplett abgeräumte Batteriebereiche zumindest anhand der Kabel verortet werden konnten. Abgefeuerte Hülsen von Leuchtpistolenmunition zeigen, dass auch mit Leuchtsignalen kommuniziert wurde. Weitere Anlagen, wie z. B. ein Feuerleitstand oder Infrastrukturbauten wie eine Kantine, waren nicht vorhanden, da die Waffen ohne Feuerleitung auskamen und der Fliegerhorst die Versorgung übernahm.

Die Baracken waren vermutlich aufgrund der Nahsicherungsaufgabe mit Splitterschutzwällen umgeben worden. Bei den benachbarten schweren Batterien war darauf verzich-



Abb. 3 Blick in die Barackengrube mit Schotterbett. Die verlagerten Ziegelsteine gehören zur Substruktion des Holzgebäudes. Der nicht geschotterte Freibereich ist oben zu erkennen, während rechts eine Nische unbekanntes Zwecks freigelegt wurde (Foto: Stadtarchäologie Münster/J. Müller-Kissing).

tet worden. Diese divergierende Konstruktion zeigt, mit wie unterschiedlichen Bauausführungen selbst auf kleinstem Raum zu rechnen ist.

Die mit einer Sickerschicht aus Schotter ausgekleidete untersuchte Baracke war etwa 0,8 m in den Boden eingetieft worden, sodass genug Material für einen Splitterschutzwall zur Verfügung stand. Eine nicht mit den damaligen Dienstvorschriften zu erklärende trapezoide Erweiterung der Grube im Norden deutet darauf hin, dass der Zugang von dieser Seite erfolgte und anscheinend ein freier Bereich vor dem Bau lag, der in den Splitterschutz mit einbezogen worden war (**Abb. 3**). Wenige Reste der mit Teerpappe gedeckten Baracke fanden sich in der Verfüllung der Grube, während der Großteil des verwertbaren Baumaterials nach dem Krieg entfernt worden war.

Drei runde Abfallgruben von jeweils knapp 1 m Durchmesser und etwa 1,3 m Tiefe lagen 15 m östlich der untersuchten Baracke. In der mittleren Grube fanden sich die Erkennungszeichen des US-Army Fliegers Second Lieutenant Leland M. Stoudt und eine Atemluftflasche. Der 1921 geborene Stoudt flog im mit P51 Mustangs ausgerüsteten 505th Fighter Squadron der 339th Fighter Group, deren Aufgabe neben der Unterstützung der eigenen Bodentruppen auch die Störung der deutschen Infrastruktur war. Von einem Angriff am 21. November 1944 auf Münster-Handorf kehrte Stoudt nicht zurück. Bis zur Grabung 2020 war nur mit hoher Wahrscheinlichkeit vermutet worden, dass es sich bei

dem in einem anonymen Grab am Spital Nienberge beigesetzten US-Piloten, der 1946 auf den Ardennes American Cemetery in Belgien umgebettet wurde, um Stoudt handelte. Der Fund der Marken bestätigt nun, dass er tatsächlich in der Nähe von Fla-Stellung »p« abgeschossen worden war. Ob er mit dem Fallschirm absprang oder seine Maschine notlanden konnte, ist nicht mehr zu ermitteln gewesen. Stoudt war, nach einer erhaltenen knappen Notiz in den Unterlagen der Defense POW/MIA Accounting Agency, dem amerikanischen Äquivalent zur Deutschen Kriegsgräberfürsorge, schwer verwundet. Dem Grabungsbefund folgend wurde er in den Bereich der untersuchten Baracke gebracht, wo ihm die Erkennungszeichen und die noch mit seiner Fliegermontur verbundene Atemluftflasche abgenommen und später in der Abfallgrube entsorgt wurden (**Abb. 4**). Am selben Tag erlag er seinen Verwundungen.

Neben diesem eindrücklichen Befund eines Einzelschicksals bot der restliche Inhalt der Gruben Einblicke in den Alltag der deutschen Soldaten. Auffällig war die große Anzahl von Hygieneartikeln für Männer fortgeschrittenen Alters, wie Haartonika von einer unbekanntes Firma aus Düsseldorf sowie von Wolff & Sohn aus Karlsruhe, aber auch Tablettenröhrchen und Salbe zur Behandlung von Hornhaut. Die Funde decken sich nur bedingt mit den Informationen zu den Besetzungen leichter Fla-Stellungen, da diese üblicherweise eher aus Jugendlichen bestehen sollten. Einzelne erfahrene und für den Fronteinsatz zu alte Soldaten sollten dabei die Leitung übernehmen. Die Menge der Pflegeprodukte spricht aber dafür, dass überdurchschnittlich viele ältere Männer hier stationiert waren. Ob die großen Men-

Abb. 4 Befundsituation mit der teilweise freigelegten Atemluftflasche in Grube 1906. Die Erkennungszeichen waren durch den restlichen Abfall weiter nach unten auf die Sohle der Grube gewandert (Foto: Stadtarchäologie Münster/J. Müller-Kissing).





gen an Tintengläschen auf einen hohen Briefverkehr der Batteriemannschaften oder einen Schulunterricht der hier eventuell auch stationierten jungen Luftwaffenhelfer hindeuten, kann nicht gesagt werden.

Die restlichen Abfälle setzen sich vor allem aus Flaschen für Alkoholika – Wein, Münsteraner und Bochumer Bier – und Lebensmittelkonserven zusammen. Dabei ist die Entsorgung von Metall in den Abfallgruben aus dem späten Jahr 1944 bemerkenswert, da auf das Recyceln von Material geachtet werden sollte. Neben großen Konservendosen zu etwa 0,8l fanden sich auch kleinere mit kulinarischen Spezialitäten wie Sardellen der Firma H. W. Appel. Da die Lebensmittelzuteilungen bei der Wehrmacht je nach Lieferant und Situation variierten, ist nicht zu sagen, ob letztere privat beschafft wurden oder Teil einer Ration waren. Weiterhin kamen Suppenknochen in den Gruben vor. Die geringe Menge spricht dafür, dass die Batteriebesatzung, zusätzlich zu der Versorgung durch die Kantine des Fliegerhorstes, in seltenen Fällen selbst kochte.

Außer den Anlagen der Fla-Stellung konnten an zwei Stellen Kampfstände für jeweils zwei Schützen dokumentiert werden. Sie waren in die Stellung eingestreut und zeigen, dass es konkrete Planungen und deren Umsetzung gab, Münster im Bodenkampf zu verteidigen (Abb. 5). Der Ausbau von Flugabwehrstellungen für den Erdsatz war eine übliche Maßnahme, die bisher allerdings noch nicht genauer untersucht wurde, weshalb die Grabung in Handorf einen wichtigen Baustein für die Untersuchung und das Verständnis von Feldbefestigungen liefert.

Summary

A sunken shack and refuse pits from an anti-aircraft defence system from the autumn and winter of 1944 were examined at Münster-Handorf. The finds recovered included the breathing air tank and dog tags of 2nd Lt Leland Stoudt, the circumstances of whose death had not been known. Field fortifications show that the gun emplacement had been set up for ground combat in 1945.

Samenvatting

In Münster-Handorf zijn een barak met een verdiepte bodem en afvalkuilen van een luchtafweerstelling uit de herfst en winter van 1944 onderzocht. Hierbij zijn de ademluchtfles en het identificatieplaatje van tweede luitenant Leland Stoudt aangetroffen, waarvan de omstandigheden overlijden tot op heden onbekend waren. Veldversterkingen laten zien dat de stelling in 1945 klaar was gemaakt voor bodemgevechten.

Literatur

Manfred Griehl, Das große Buch der Flak. Deutsche Luftverteidigung 1912–1945 (Eggolsheim 2003). – Jim Pool/Thomas Bock, Rations of the German Wehrmacht in World War II (Atglen 2010). – Jürgen Zapf, Flugplätze der Luftwaffe 1934–1945 – und was davon übrig blieb 11: Nordrhein-Westfalen (Zweibrücken 2019).

Abb. 5 Längsschnitt durch einen der Kampfstände. Die unregelmäßige Sohle zeigt, dass der Stand nicht fertiggestellt wurde (Foto: Stadtarchäologie Münster/ J. Müller-Kissing).